

gänzlich von seiner ängstlichen Sorge her, seinen Pflichten nachzukommen. In demselben Wagen, der sie zur Stadt brachte, saß auch Tante Nesbit. Nina fand den Arzt mit dem Gegenstande ganz vertraut, und er unterhielt sie fast eine halbe Stunde lang mit den verschiedenen Theorien über den Ursprung der Krankheit und den Versuchen, die man in ausländischen Spitälern gemacht hatte. Unter den mannigfaltigen Theorien war eine, von der er mit besonderer Vorliebe zu sprechen schien und Nina konnte sich dabei des Gedanken nicht erwehren, daß er sich fast darauf freute, seine Entdeckungen zu erproben. Mitteltst zweckmäßiger und bestimmter Fragen entlockte ihm Nina jedoch alle werthvollen Rathschläge, die er ihr zu geben vermochte; auch schrieb er ein völliges System von Anweisungen nieder, machte für sie einen Kasten mit Arzneien zurecht und versicherte sie, es würde ihm sehr angenehm sein, sie persönlich zu besuchen, wenn er Zeit hätte.

Auf dem Heimwege hielt Nina auf Onkel John Gordon's Plantage an und machte hier die erste Erfahrung von dem Unterschiede zwischen Anweisungen für einen möglichen Fall und der furchtbaren Wirklichkeit der Krankheit. Ihr Onkel John war vor kaum einer halben Stunde auf die entsetzlichste Weise von der Krankheit befallen worden. Alles im Hause war in Bestürzung und das Schreien und Stöhnen des mit dem Tode ringenden Mannes war schrecklich. Seine Gattin, die um den Kranken beschäftigt war, bemerkte nicht, daß die Boten, welche eilig nach dem Arzte geschickt worden waren, in nutzlosem Schreck die Hände rangen, die Veranda auf und ab liefen und nichts thaten.

„Harry,“ sagte Nina, „nimm eins von den Wagenpferden, reite so schnell Du nur kannst und bring' den Doctor sogleich mit.“

In wenig Minuten war es geschehen und Harry dem Gesicht entschwunden. Dann trat sie zu den bestürzten Dienern und befahl ihnen im Tone der Autorität, ihren Klagen Gehalt zu thun. Ihr entschlossenes Wesen und der ruhige Ton ihrer Stimme, der sie nicht verließ, wirkte wie ein Beruhigungsmittel auf ihre aufgeregten Nerven. Sie entfernte Alle bis auf zwei oder drei der Vernünftigsten aus dem Hause und eilte, ihrer Tante beizustehen.

In kurzer Zeit kam der Arzt an. Als er einige Augenblicke im Krankenzimmer gewesen war, kam er wieder heraus, um sich nach dem und jenem bei Nina zu erkundigen, und es konnte ihr der Contrast seines bestürzten Aussehens mit der muntern, ruhigen Miene nicht entgehen, mit der er vor nur zwei Stunden von seinen Choleratheorien gesprochen hatte.

„Die Krankheit,“ sagte er, „ist in einer ganz andern Gestalt aufgetreten als ich erwartet hatte. Die Mittel haben nicht gewirkt wie ich vermuthete; der Fall ist ein besonderer.“

„Glauben Sie, daß Sie ihn retten können?“ fragte Nina.

„Mein Kind, bloß Gott vermag ihn zu retten, nichts wirkt wie es soll,“ antwortete der Arzt.

Aber wozu das Peinliche der Scene verlängern, oder die Kämpfe, das Aechzen und die Zuckungen berichten? Nina, das arme blühende Mädchen von siebzehn Sommern, stand neben den Andern in stummer Verzweiflung da. Alles wurde versucht, aber die Krankheit schritt gleich einem blinden Vernichter weiter, ohne rechts oder links zu schauen, bis das Aechzen und Stöhnen immer schwächer ward, und der starke, blühende Mann in dem letzten Stadium der furchterlichen Krankheit lag, die in einer einzigen